

## **Entwicklungswelten: Zwischen Ländern der Urarmut und Schwellenländern**

Die Dritte Welt ist nicht nur ein heterogenes Gemisch unterschiedlichster Staaten und Staatengruppen. Spätestens seit den siebziger Jahren hat sich die Dritte Welt auch in verschiedene ‚*Entwicklungswelten*‘ auseinanderentwickelt. Wachstums- und Industrialisierungsschübe brachten eine kleine Gruppe wirtschaftlich-technologisch fortgeschrittenerer Schwellenländer hervor. Auf der anderen Seite vergrößerte sich der Entwicklungsabstand zwischen den ärmsten Ländern und der übrigen Welt. Schließlich entstand die Gruppe der Ölstaaten, die sich durch einen Zufall der Natur und der Verhandlungsmacht des OPEC-Kartells teilweise in die Gruppe der Länder mit dem höchsten Pro-Kopf-Einkommen in der Welt hineinkatapultierte - allerdings ohne die Strukturmerkmale der Unterentwicklung überwunden zu haben.

### **(1) Die Hungerländer**

1971 sonderte die UN-Vollversammlung aus der Großgruppe der *Entwicklungsländer* die Gruppe der 47 ärmsten bzw. der am *wenigsten entwickelten Länder* aus (Least Developed Countries = LLDC).

Maßgebend für die Klassifikation als ärmstes Entwicklungsland sind (1990):

- ein Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf von weniger als 355 Dollar;
- ein Anteil der industriellen Produktion von weniger als 10 Prozent am BIP;
- eine Alphabetisierungsquote (Anteil der Lese- und Schreibkundigen an der Gesamtbevölkerung über 15 Jahre) von weniger als 20 Prozent.

Kurz: Wenig industrialisierte Länder mit besonders niedrigem Pro-Kopf-Einkommen und hoher Analphabetenquote zählen zur Kategorie der LLDC.

Die Gruppe der ärmsten Länder wurde gebildet, um Entwicklungshilfe zu besonders günstigen Bedingungen (Konditionen) an diese Länder vergeben zu können. Außerdem haben die Geberstaaten den meisten LLDC die ausstehenden Schulden erlassen und sich verpflichtet, einen wachsenden Anteil ihrer Entwicklungshilfe auf diese Länder zu konzentrieren. In der entwicklungspolitischen Umgangssprache werden die ärmsten Länder auch als *Fünfte Welt* oder als Länder der Urarmut bezeichnet. Sie liegen vor allem in den Hunger *und* Armutsgürteln Schwarzafrikas und Südasiens. In diesen Staaten leben rund 400 Mio. Menschen. Das sind etwa 10 Prozent der Bevölkerung der gesamten Dritten Welt, aber nur 30 Prozent aller absolut Armen in der Dritten Welt.

"Allein in Indien, das nicht zu den LLDC gehört, leben mehr dieser ‚absolut Armen‘ als in der ganzen Fünften Welt, deren Gleichsetzung mit der ‚Welt der Armen‘ also ziemlich fragwürdig ist. Auch die Schwellenländer wie Brasilien oder Mexiko haben mit ihren städtischen Slums und ländlichen Problemregionen (wie dem Nordosten Brasiliens, der als ‚Armenhaus Lateinamerikas‘ gilt) große Teile dieser ‚Fünften Welt‘. Deshalb ist die Konzentrierung von Entwicklungshilfe auf die LLDC durchaus problematisch, obwohl sie auf den ersten Blick fortschrittlich erscheinen mag. . .“

### **(2) Die Krisenländer**

Im Mai 1974 beschlossen die Vereinten Nationen ein Sonderprogramm für die von der Wirtschafts- und Ölkrise 1972/73 ‚am schwersten betroffenen Länder‘ (Most Seriously Affected

Countries - MSAC). Dieses Programm sollte den MSAC den Zugang zu speziellen Hilfsprogrammen oder zu vergünstigten Krediten eröffnen.

Als Kriterien der Einstufung gelten u.a.:

- niedriges Pro-Kopf-Einkommen;
- hohe Außenhandelsquote (als Indikator für wirtschaftliche Verwundbarkeit);
- Verschlechterung des Verhältnisses von Import- zu Exportpreisen (Terms OfTrade);
- niedrige Devisenreserven und hoher Schuldendienst.

Die Indikatoren für die MSAC-Klassifikation sind wesentlich ‚weicher‘ bzw. unpräziser als bei den LLDC - wobei nahezu alle LLDC gleichzeitig auch zur Gruppe der MSAC zählen. Die Zahl der MSAC ist von 28 (1974) auf 45 (1990) gestiegen. In diesen Krisenländern - sie werden bisweilen auch als *Vierte Welt* bezeichnet leben rund 1,5 Mrd. Menschen, d. h. 40 Prozent der Bevölkerung aller Entwicklungsländer. Die LLDC und die MSAC zählen praktisch zur *Unterschicht* bzw. zur *unteren Mittelschicht* der Weltgesellschaft. Sie machten im Laufe von zwei Entwicklungsdekaden zwar bescheidene Fortschritte auf sozialem Gebiet (Gesundheits- und Bildungswesen), liegen aber in der wirtschaftlichen Entwicklung zurück - oder verarmen sogar.

### (3) *Die Ölländer*

Spektakuläre Ölpreissteigerungen in den siebziger Jahren verhalfen den 13 Ländern des OPEC-Kartells zu hohen Deviseneinnahmen (Petro-Dollar), Wachstumsraten und Entwicklungsimpulsen. Die Öleinnahmen der OPEC-Staaten stiegen von 15 Mrd. US-Dollar (1972) auf 282 Mrd. (1980), haben sich aber seitdem auf 166 Mrd. (1990) nahezu halbiert.

Aufstieg und Niedergang der OPEC haben die Ölstaaten (auch außerhalb des Kartells wie Mexiko und Peru) jedoch sehr unterschiedlich getroffen. So gelang es einigen *bevölkerungsarmen* Golfländern innerhalb eines Jahrzehnts an die Spitze der internationalen Einkommenspyramide zu klettern. Sie investierten ihre Petrodollar in großflächige Agrar- und Gesundheitsprojekte und legten sie an den internationalen Kapitalmärkten an. Die sinkenden Ölpreise werden erhebliche Auswirkungen auf ihre Entwicklungsprojekte haben, die Länder aber angesichts der angehäuften Petrodollarguthaben nicht in den Ruin treiben. Die *bevölkerungsreichen* Ölstaaten mit niedrigem Einkommen - etwa Indonesien und Nigeria - versuchten, ihre wirtschaftliche Unterentwicklung mit einer gezielten Wachstums- und Industrialisierungsstrategie zu überwinden. Eine Strategie, die vorübergehend industriellen Fortschritt brachte - aber keine Entwicklung, weil es an Infrastruktureinrichtungen, qualifizierten Facharbeitern, einer effizienten Verwaltung fehlte. Die Lebensbedingungen der Bevölkerungsmehrheit verschlechterten sich teilweise sogar dramatisch. Inzwischen - bei wachsender Verschuldung - mußten diese Staaten zahlreiche Entwicklungsprogramme einstellen oder zusammenstreichen.

Dennoch bleibt festzuhalten:

- Das OPEC-Kartell hat seine Verfügungsmacht über den knappen Rohstoff Erdöl in den siebziger Jahren erfolgreich eingesetzt, um eine internationale Einkommens- und Vermögensumverteilung von Nord nach Süd in Gang zu setzen.
- Das Öl-Kartell diente anderen Rohstoffproduzenten als *Vorbild* (obwohl Erdöl ein Sonderfall ist). Es verhalf der Dritten Welt zu einem neuen Rollenverständnis in der Weltpolitik - etwa bei der Forderung nach einer *Neuen Weltwirtschaftsordnung*.
- Die Öleinnahmen begründeten bei einigen Staaten - auch durch umfangreiche Waffenkäufe - regionale *Vormachtstellungen* (Nigeria, Saudi-Arabien, Irak).
- Einige Ölländer vergeben inzwischen selbst umfangreiche *Entwicklungshilfe* an andere Drittweltstaaten; u.a. um sich politisch-kulturelle Einflußzonen zu erhalten oder zu schaffen.

- Die *Industrienationen* konnten die steigenden Ölpreise durch Gegen-Geschäfte kompensieren (Lieferung von Industrieanlagen, Waffen, Luxusgütern). Dagegen hat die OPEC-Preispolitik die ölimportierenden *Entwicklungsländer* der Vierten und Fünften Welt stark belastet, stärker jedenfalls als der Verfall ihrer Rohstoffpreise oder der Anstieg ihrer Zinsen auf Auslandskredite.

#### (4) Die *Schwellenländer*

Innerhalb der großen Gruppe der Entwicklungsländer hat sich im vergangenen Jahrzehnt eine kleine Gruppe sogenannter Schwellenländer herausgebildet (auch Newly Industrialising Countries - NIC). Von diesen wirtschaftlich-technologisch fortgeschritteneren Staaten (gewissermaßen der Oberschicht der Dritten Welt) wird angenommen, daß sie den Sprung (take-off) ins Industriezeitalter schaffen können; eine These, die aufgrund der gesellschaftlichen Instabilität dieser Staaten allerdings umstritten ist.

Bislang hat sich noch keine allgemein akzeptierte Definition für Schwellenländer durchgesetzt. Folglich existieren unterschiedliche Länderlisten, die von 10 (OECD) bis zu 30 (BMZ) Staaten reichen. Sinnvoll erscheint die Unterscheidung zwischen den eher kleinen, exportorientierten Schwellenländern Ostasiens (die vier ‚kleinen Tiger‘ Südkorea, Taiwan, Hongkong und Singapur) mit durchgreifenden Modernisierungsprozessen auch im Bildungs-, Gesundheits- und Verwaltungssektor und den großen, eher binnenmarktorientierten Wachstumsländern Lateinamerikas (Argentinien, Brasilien, Mexiko), in denen die sozialen Unterschiede eher zu- als abnehmen.

Die NIC haben folgende Schwellenwerte und *Indikatoren* gemeinsam:

- halbindustrialisiert mit mittlerem Pro-Kopf-Einkommen (über 1000 Dollar);
- hoher und wachsender Anteil an der Weltindustrieproduktion und am Weltindustriexport;
- Kombination von mittlerem Einkommen mit Struktur- und Sozialindikatoren, etwa überdurchschnittlichem Industrieanteil am Bruttoinlandsprodukt, Energieverbrauch, Alphabetisierung und Lebenserwartung;
- regionales Wirtschafts- und Militärpotential. Die Schwellenländer erwirtschaften 80 Prozent des Bruttosozialprodukts der Dritten Welt.

In den achtziger Jahren verzeichneten die Schwellenländer bemerkenswerte wirtschaftlich-technische Fortschritte. Sie

- erzielten überdurchschnittliche Wachstumsraten des Bruttosozialprodukts und entwickelten die Breiten- und Tiefenstruktur der verarbeitenden Industrie (bis hin zur Fertigung von Großwaffensystemen),
- konnten ihren Anteil am Weltexport von Fertigwaren mehr als verfünffachen und durchbrachen damit die überkommene *weltwirtschaftliche Spezialisierung* von Entwicklungsländern, die normalerweise Exporteure von Rohstoffen und Importeure von Fertigwaren sind (ein Mechanismus, der bisher für die Erklärung von Unterentwicklung zentrale Bedeutung hatte).

Sie werden daher bereits als *Industrienationen* neuen *Typs* oder als weltwirtschaftliche ‚Nervenzentren der industriellen Produktion‘ bezeichnet. Derartige Etikettierungen erscheinen allerdings verfrüht:

- Die hohen Wachstumsraten vor allem der industriellen Erzeugung haben in vielen Schwellenländern zu wachsenden sektoralen (Industrie zur Landwirtschaft) und regionalen *Ungleichgewichten* (Stadt-Land-Gefälle) geführt.
- Das wirtschaftliche Wachstum hat keineswegs immer eine entsprechende gesellschaftliche Entwicklung in Gang gesetzt (Wachstum ohne *Entwicklung*). Auch in einigen NIC gibt es

eine wachsende Zahl absolut Armer, die ihre Grundbedürfnisse nach Nahrung, Wohnung, Arbeit und Bildung nicht befriedigen können. Brasilien etwa machte einen großen Sprung auf der NIC-Liste nach oben, rückte aber auch auf der Welthungerliste nach oben, und zwar auf den 6. Platz.

- Die Schwellenländer sind von der breiten *industriellen* Basis, dem technologisch-wissenschaftlichen Potential der Industriestaaten noch weit entfernt.
- Wirtschaftswachstum und Exporterfolge bei Fertigwaren sind im starken Maße nur vor dem Hintergrund *autoritär* repressiver Regime in den meisten Schwellenländern zu erklären. Diese Regime haben internationale Konkurrenzvorteile durch künstlich niedrig gehaltene Löhne (Kinder- und Frauenarbeit, Verbot von Gewerkschaften und organisierter Opposition, unzureichender Arbeitsschutz), niedrige Sozialleistungen Investitions- und Steuererosen (freie Produktionszonen mit Zoll- Steuer- und Gewinntransfererleichterungen) sowie unzulängliche Umweltschutzbestimmungen durchgesetzt.

Quelle: G. Braun; Nord-Süd-Konflikt und Dritte Welt; Sozialwissenschaften, S.10; Schöniger 94